

A black and white portrait of Clara Haskil, a woman with dark, curly hair, wearing a dark jacket over a light-colored blouse with buttons. She is looking down and to the left, with her right hand resting against her forehead. The background is dark and textured.

SWR»MUSIC

ORIGINAL
SWR TAPES
REMASTERED

1953

CLARA HASKIL
RECITAL 1953

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)		
①	Tocatta e-Moll BWV 914	7:10
DOMENICO SCARLATTI (1685–1757)		
②	Klaviersonate C-Dur K 132 (L 457)	5:07
③	Klaviersonate Es-Dur K 193 (L 142)	3:50
④	Klaviersonate h-Moll K 87 (L 33)	4:10
LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)		
	Klaviersonate Nr. 32 c-Moll op. 111	22:00
⑤	Maestoso – Allegro con brio ed appassionata	8:24
⑥	Arietta: Adagio molto semplice e cantabile	13:36
ROBERT SCHUMANN (1810–1856)		
	Bunte Blätter op. 99	4:45
⑦	1. Nicht schnell, mit Innigkeit	1:24
⑧	2. Sehr rasch	0:50
⑨	3. Frisch	2:31
⑩	Abegg-Variationen op. 1	6:21

CLAUDE DEBUSSY (1862–1918)		
	Douze Etudes L 136	6:02
⑪	Etüde L 136 Nr. 10	4:01
⑫	Etüde L 136 Nr. 7	2:01
MAURICE RAVEL (1875–1937)		
	Sonatine für Klavier fis-Moll	9:29
⑬	I Modéré	3:31
⑭	II Mouvement de menuet	2:35
⑮	III Animé	3:25
Zugaben Encores		
JOHANN SEBASTIAN BACH		
⑯	Nun komm der Heiden Heiland BWV 659 (Bearb. F. Busoni)	3:53
ROBERT SCHUMANN		
⑰	Abschied (aus: Nr. 9 aus Waldszenen op. 82)	2:49
Total Time:		75:48

CLARA HASKIL (Klavier)

Complete recital from 11.04.1953 in Ludwigsburg | Schloss | Ordenssaal

Leben, Beleben und Überleben

Erinnerung an Clara Haskil – ein Klavierabend in Ludwigsburg 1953

Wäre ich ein paar Jahre früher auf die Welt gekommen, ich hätte sicher das Glück gehabt, die rumänische Pianistin Clara Haskil auch im Konzertsaal in all ihrer blühend-zerbrechlichen Lebendigkeit zu erleben. So aber waren es in den 50er- und 60er-Jahren die Philips-Langspielplatten mit den beiden Moll-Konzerten von Mozart unter der Leitung von Igor Markevitch und ein Beethoven-Programm mit den Sonaten op. 31, 2 und 3. Aber auch Schuberts späte B-Dur-Sonate D 960 gelangte in meine Gymnasiasten-Plattensammlung. Gerühmt wurde Clara Haskil damals als uneigennützig, als gleichsam unscheinbar begnadete Mozart-Interpretin, die mit ihrem Klavierspiel – wie seinerzeit immer wieder zu lesen war – bescheiden „hinter das Werk zurücktrat“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es der seit Jahrzehnten von Krankheit und Selbstzweifeln geplagten Interpretin, im internationalen Konzertleben endgültig Fuß zu fassen. Es war eine Karriere, die eher von Staunen über die ihr geschenkte Sympathie und An-

erkennung geprägt war als von hauptberuflichem Ehrgeiz. Schon 1950 gastierte Clara Haskil zum ersten Mal bei den Salzburger Festspielen. Bernhard Paumgartner – der bedeutende Mozart-„Archäologe“ – hatte sie für eine seiner schon bald wegweisenden Mozart-Matineen verpflichtet. Auf dem Programm stand das so genannte *Jeune-homme*-Konzert in Es-Dur KV 271.

In den folgenden Jahren von 1951 bis 1955 spielte Clara Haskil stets ein Mozart-Klavierkonzert (KV 459, 488, 271 und 491), und 1957 schließlich konzertierte sie gemeinsam mit dem ungarischen Pianisten Géza Anda: Mozarts Doppelkonzert in Es-Dur KV 365 führte die beiden Künstler zusammen. Sie hatten es mit dem Philharmonia Orchestra London unter der Leitung von Alcea Galliera bereits im April 1956 aufgenommen (mit Bachs Konzert „auf der Rückseite“, wie es in den frühen Tagen der Langspielplatte nicht gerade respektvoll hieß). 1957 gestaltete Clara Haskil ihren einzigen Soloabend bei den Salzburger Festspielen: Mozarts C-Dur-Sonate KV 330, Beethovens Es-Dur-Sonate op. 31,3 und Schuberts B-Dur-Sonate D 960 bestätigten einmal mehr ihre Vorliebe für diese drei Werke.

Wenn ich es an dieser Stelle wage, im Hinblick auf die Pianistin Clara Haskil dem Klavierspiel in seiner umfassenden Bedeutung von Mechanik, Klanggebung und Botschaft fünf weitere Aspekte der Sinngabe beizumessen, dann handelt es sich um die Kategorien „Leben, Beleben und Überleben“. Als mittlere Tochter sephardischer Juden wurde Clara am 7. Januar 1895 in Bukarest geboren. Im Alter von sechs Jahren besuchte sie das städtische Konservatorium. Ein Jahr später lud sie ein Onkel nach Wien ein, wo sie dem österreichischen Czerny-Schüler Anton Door vorspielte. Er empfahl sie dem Pianisten und Klavierlehrer Richard Robert, zu dessen Schülern Rudolf Serkin, George Szell und Hans Gál gehörten.

Es wird von drei glücklichen Jahren berichtet, die das junge Mädchen unter der sorgenden Aufsicht des Lehrers verbrachte. Freilich blieb der erwähnte Onkel nicht völlig im Hintergrund. Er veranlasste, dass Clara nach Paris ging, um dort am berühmten Conservatoire zu studieren. Ihre Klavier- und Violinpädagoginnen waren Joseph Morpain, Alfred Cortot und Lazara Lévy – und dies mit was für einem Erfolg! 1909 gewann sie den Ersten Preis im Fach Violine, zugleich den Zweiten Preis für Klavier, ein Jahr später den Ersten Preis in der Klavierabteilung. In der Konservatoriums-

Jury befanden sich Gabriel Fauré, Raoul Pugno, Ricardo Viñes und Moritz Moszkowski! Es wäre höchst interessant zu wissen, ob die Studentin je eines der Stücke von Fauré oder Moszkowski gespielt hat. In all den Programmen, die aus ihren späteren Jahren überliefert sind, tauchen diese Namen – zumindest meines Wissens – nicht auf.

In den folgenden Jahren konzertierte Clara Haskil in einigen Metropolen Europas. In Zürich spielte sie in Anwesenheit Ferruccio Busonis dessen Transkription der *Chaconne* für Violine von Johann Sebastian Bach (BWV 1004). Busoni zeigte sich tief beeindruckt und schlug ihr vor, zu ihm nach Berlin zu kommen. Claras Mutter war nicht einverstanden, denn die Tochter war erst 16! Alles, was hier in knappen Worten zu den Themen „Leben“ und pianistisch-künstlerischem „Beleben“ der hörenden, staunend lauschenden Umgebung angedeutet ist, darf nicht vergessen machen, wie sehr die Biographie der jungen Clara Haskil schon in dieser Lebensphase von den Mühen und Gefahren des rein körperlichen „Überlebens“ überschattet war.

Bereits 1906 hatte man eine schwere Skoliose festgestellt. Im medizinischen Fachjargon handelt es sich – stark verkürzt – um eine

dreidimensionale Fehlstellung der Wirbelsäule. Eine Verdrehung der einzelnen Wirbelkörper um ihre Längsachse, verbunden mit einer Verkrümmung der Wirbelsäule führt zu diesem äußerst beschwerlichen Leiden, dessen Ursache in 90% der Fälle nicht eindeutig diagnostiziert werden kann. An diesen den Alltag wie auch das reisende Konzertieren extrem erschwerenden Umstand wird man unweigerlich denken, wenn man Gelegenheit bekommt, Clara Haskils Einspielungen und nun auch den Mitschnitt ihres Klavierabends im Ludwigsburger Ordenssaal vom 11. April 1953 zu hören. Es ist – paradox, wie ich meine – eine Krankengeschichte auf dem schmalen Grat musikalischer Gesundheit mit allen Mitteln der pianistischen Selbsttherapie unter der imaginären ärztlichen Aufsicht der jeweils „angesprochenen“ Komponisten.

In Ludwigsburg spielte die Pianistin eine bunte Folge von kleinformatigen Stücken, wobei die Programmdramaturgie keineswegs den damals üblichen – und bis heute mehr oder weniger geltenden – Richtlinien von Bedeutung und Werkumfang folgten. Bachs Toccata in e-Moll (BWV 914) in einer überraschend nüchternen, vielleicht „objektiv“ gemeinten Lesart wäre als konzertante Introdution einzustufen, ehe drei Scarlatti-Sonaten ein viel persönlicheres Bild von Keuschheit, Innigkeit

und musikalischer Situationsprägnanz (K 87 / L 33) zeichnen. Die Platzierung von Beethovens letzter Klaviersonate in c-Moll op. 111 in die Mitte der Werkfolge zeugt jedoch vom Selbstbewusstsein einer freischaltenden Konzertgestalterin, ohne jede falsche, oft genug affektierte Demut vor dem Spätwerk des Komponisten.

Und in ihrem Spiel scheint sich Clara Haskil auch von allen überhöhenden Mystifizierungen zu distanzieren. Denn der erste Satz mit seinen markanten Eröffnungsakkorden wirkt vergleichsweise milde in Angriff genommen. Den schnellen Passagen mit den weit auseinander platzierten Grenztönen ist nichts von jener schier verzweifelten Dramatik eigen, wie sie im Spiel von vielen ihrer Kollegen vertraut und dann im Vortrag der Pianisten späterer Jahrzehnte manchmal geradezu verdächtig geworden ist. Unter diesen Umständen wirkt es zwingend, wenn die Pianistin den Arietta-Variationssatz sozusagen als genialen Normalfall und damit fern aller Entschleunigung vorüberziehen lässt. Eine körperlich geplagte Frau äußert sich hier am Rande existenziellen Scheiterns, indem sie die Musik als Beispiel unermüdbaren Bestehens und Gesundens ihrem Selbst entgegnen hält. In knapp 22 Minuten wenden sich die Trillerketten in einer lapidaren Schlussak-

kordwendung zum Guten – kaum je hat ein Interpret oder eine Interpretin weniger Ausführungszeit für dieses Werk veranschlagt.

Mit fünf amüsanten und bildhaft-vitalen *Bunten Blättern* sowie den eleganten, glitzernen und technisch anspruchsvollen *Abegg-Variationen* von Schumann erweist sich Clara Haskil als eine diskrete Meisterin des Pointierens und – in den schnellen Passagen der Variationen – als Meisterin perlender Geschwindigkeit. Beste Voraussetzungen für zwei Debussy-Etüden, in deren Verlauf einige Huster zur Atmosphäre eines echten, ungeschnittenen Konzertmitschnitts beitragen. Die Etüden Nr. 10 (*Pour le sonorités opposées*) und Nr. 7 (*Pour le degrés chromatique*) gelingen ihr im Akkordischen wie im Gleitenden mit der Selbstverständlichkeit einer Virtuosa, die wie ganz nebenbei auch die französische Sprache beherrscht. Dies gilt auch für die Sonatine von Maurice Ravel, mit der sie das „offizielle“ Konzertprogramm beendet.

Die beiden Zugaben bezeichnen Nachdenklichkeit mit religiösen Ober- und Untertönen. Der *Abschied* aus Schumanns *Waldszenen* könnte als musikalischer Weitblick in eine nicht allzu ferne Zukunft interpretiert werden. Einen Monat vor ihrem 66. Geburtstag verstarb die Pianistin. In Paris hatte sie mit dem Geiger Arthur Grumiaux konzertiert. In Brüssel angekommen, stürzte sie auf einer Bahnhofstreppe. Die Kunst der operierenden Ärzte versagte, auf dem Pariser Friedhof Montparnasse wurde die „Bourgeoise de Vevey“ beerdigt. In ihrem schweizerischen Wohnort, wo sie in den Kriegsjahren Zuflucht fand, findet seit 1963 der „Concours Clara Haskil“ statt. Noch zu Lebzeiten war sie einem solchen Wettbewerb nicht abgeneigt, aber sie meinte, man sollte damit erst nach ihrem Tod beginnen.

Peter Cossé

Life, Inspiration and Survival

In memory of Clara Haskil – a piano soirée in Ludwigsburg in 1953

Had I been born several years earlier, I certainly would have been fortunate enough to experience the Romanian pianist Clara Haskil at a live concert in all her radiant and delicate liveliness. As it is I had to settle for the Philips LPs of the 1950s and 1960s featuring the two concertos in minor by Mozart, conducted by Igor Markevitch, and a Beethoven programme including the Sonatas op. 31, 2 and 3. The record collection I had when still at grammar-school also included Schubert's late Sonata in B major D 960. At that time Clara Haskil was praised as an unselfish, virtually inconspicuous Mozart interpreter of extraordinary talent, whose playing modestly "took second place to the work" – an aspect pointed out in those years time and again.

Clara Haskil, who had been suffering from illness and self-doubts for decades, managed to get a foothold in the international concert scene in the years after the Second World War. Her career was more characterised by her amazement at the sympathy and recognition she earned than by professional ambi-

tion. Already in 1950 Clara Haskil gave a first guest performance at the Salzburg Festspiele. Bernhard Paumgartner – the distinguished Mozart "archaeologist" – engaged her for one of his Mozart matinées which were soon to become groundbreaking. The programme included the so-called *Jeunehomme* Concerto in E flat Major KV (Köchel catalogue) 271.

In the subsequent years – from 1951 to 1955 – Clara Haskil always played a Mozart concerto (KV 459, 488, 271 und 491). In 1957 she performed together with the Hungarian pianist Géza Anda: It was Mozart's Piano Concerto in E flat Major (for two pianos) KV 365 that had brought the two artists together. They had already recorded this concerto together with the London Philharmonia Orchestra, conducted by Alcea Galliera, in April 1956 (with Bach's concerto "on the reverse side" – the disrespectful term used in the early days of LPs). Clara Haskil performed her only solo concert at the Salzburg Festspiele in 1957: Mozart's Sonata in C Major KV 330, Beethoven's Sonata in E flat Major op. 31,3 and Schubert's Sonata in B Major D 960 – a programme that once again reflected her preference for these three works.

When – at this point in my portrayal of the pianist Clara Haskil – I venture to add three significant aspects regarding her piano playing, apart from the interaction of technique, sound and message, those aspects are "life, inspiration and survival". As the second oldest daughter of Sephardic Jews Clara was born in Bucharest on 7 January 1895. At the age of six she attended the Bucharest conservatoire. One year later an uncle invited her to Vienna where she got an audition with the Austrian Czerny pupil Anton Door. He recommended her to the pianist and piano teacher Richard Robert, among whose pupils were Rudolf Serkin, George Szell and Hans Gál.

The young girl is said to have spent three happy years under the caring supervision of her teacher. However, the already mentioned uncle did not remain in the background but arranged for Clara to study at the famous conservatoire in Paris. Her piano and violin teachers were Joseph Morpain, Alfred Cortot and Lazara Lévy – and what a success Clara Haskil made of it! In 1909 she won the first prize in the category violin and at the same time the second prize in the category piano. One year later she was awarded the first prize for piano. Members of the conservatoire's jury were Gabriel Fauré, Raoul Pugno, Ricardó Viñes and Moritz Moszkowski! It would be

quite interesting to know whether the student ever played one of Fauré's or Moszkowski's pieces. In all the concert programmes of her later years that still exist those names do not appear – at least not as far as I know.

In the following years Clara Haskil performed in a number of European metropolises. In Zurich she played in the presence of Ferruccio Busoni his transcription of J.S.Bach's *Chaconne* for violin (BWV 1004). Busoni was immensely impressed and suggested that she should come to Berlin with him. Clara's mother, however, did not agree as her daughter was only 16 years old! Anything that is mentioned here in connection with her "life" and her "inspiration" when it came to fascinating a raptly listening audience should not obscure the fact that the tribulations and dangers of sheer physical "survival" already cast a shadow over this early phase of her life.

Already in 1906 Clara Haskil was diagnosed with a severe form of scoliosis. In medical terminology this is, in short, a three-dimensional deviation regarding the axis of the spinal column – a spinal curvature to the right or left caused by a contortion of the single vertebral bodies. In 90% of the cases the cause of this extremely taxing ailment cannot be identified. When you have the opportunity

to listen to Clara Haskil's recordings and, in particular, to the sound recording of the piano soir e she gave at the Ludwigsburg Ordenssaal on 11 April 1953 you just can't help thinking of these adverse circumstances that made her everyday life and specifically concert tours incredibly difficult. Paradoxical as it may sound, her life is a history of being ill and finding health and new strength in music: piano playing as a kind of self-therapy under the imaginary medical supervision of the respective composers she "consulted".

In Ludwigsburg Clara Haskil played a colourful sequence of small-format pieces. The programme planning left the then usual (and still followed) guidelines as to the importance and length of the works out of account. In connection with Bach's Toccata in E Minor (BWV 914) she offers a surprisingly unemotional and maybe even "objective" interpretation which is to be considered as the introduction to the concert. However, her performance of the three Scarlatti sonatas which follow is much more personal – an interpretation reflecting charming purity, heartfelt sincerity and the ability to perfectly capture the essence of the music (K 87/L33). The fact that Beethoven's last Piano Sonata in C Minor Op.111 was placed right

in the middle of the programme reveals the self-confidence of a pianist who planned her concert programmes unconventionally and without any unjustified – and so often merely affected – humility with regard to the late oeuvre of this composer.

In her performance Clara Haskil also seems to distance herself from any kind of excessive mystification. The first movement with its distinctive opening chords seems comparatively muted. The fast passages – with the introductory and end notes spaced wide apart – do not have any of the sheer desperate drama which is characteristic of so many of her fellow pianists and which became virtually excessive in the performances of later decades. Therefore, it follows somehow conclusively that Clara Haskil lets the variation movement of the arietta pass by as if it was no challenge at all and does not even slow down her playing. This is the performance of a badly suffering woman on the verge of physical breakdown, for whom music is an inspiring example of unswerving perseverance and recovery. In just under 22 minutes the sequences of trills "take a turn for the better" in a terse final chord – and harmony is restored. Hardly ever has a pianist needed less time for performing this work.

Five amusing and colourfully vivid pieces from *Bunte Blatter* as well as the elegant, sparkling and technically demanding *Abegg Variations* by Schumann prove that Clara Haskil is an unobtrusive master of emphasis and the fast passages of the *Variations* that she is a master of fluent tempo. Both skills are indispensable prerequisites for two  tudes by Debussy. The fact that you can hear people coughing contributes to the unique atmosphere of an unedited recording of a live concert. She plays the  tudes No.10 (*Pour le sonorit es oppos ees*) and No.7 (*Pour le degr es chromatique*) – as to the chords and the passages requiring fluency – with the effortlessness of the virtuoso who, somehow incidentally, also masters the French language. The same applies to Maurice Ravel's *Sonatina* which marks the end of the "official" concert.

The two encores with their hints of religious undertones evoke an impression of pensive-

ness. The *Abschied* (farewell) from Schumann's *Waldszenen* (forest scenes) might be interpreted as musically foreseeing the not too distant future. One month before her 66th birthday Clara Haskil died. After returning from a concert she had given together with the violinist Arthur Grumiaux in Paris she had a bad fall on the stairs of the Brussels station. Although they operated on her immediately the doctors were not able to save her life. The "Bourgeoise de Vevey" (citizen of Vevey) was laid to rest in the cemetery Montparnasse in Paris. Since 1963 the "Concours Clara Haskil" has been organised in her place of residence in Switzerland, where she had found refuge during the war. Although she was not really opposed to such a competition during her lifetime Clara Haskil, however, held the view that a competition should best be established only after her death.

Peter Coss 

Aufnahme | Recording 11.04.1953 in Ludwigsburg | Schloss | Ordenssaal
K stlerische Aufnahmeleitung | Artistic Director Erich Pr mmer
Toningenieur | Sound Engineer Walter Lang • **Analogschnitt | Analog editing** Berbe Riemann
Digital Remastering | Mastering Gabriele Starke, Boris Kellenbenz
Ausf hrender Produzent | Executive Producer Dr. S ren Meyer-Eller • **Beihefttext | Booklet notes** Peter Coss 
 bersetzung | Translation Dorothee Kau • **Redaktion Beiheft | Booklet editing** SME
Type setting Naxos Manila • **Foto | Photograph** INTERFOTO/Margarethe Fellerer, 1940
Verlage | Publishers Peters: Tr. 1, 5–10 • Ricordi: Tr. 2–4 • Durand: Tr. 11–15 • k.A.: 16, 17

Digitales Remastering der SWR-Originalbander | Digitally remastered from the original SWR tapes

Bereits erschienen | Already available



ALICIA DE LARROCHA
spielt | plays
Mozart • Beethoven

1 CD No. SWR19006



GINETTE NEVEU
spielt | plays
Beethoven • Brahms

2 CD No. SWR19018



CLARA HASKIL
spielt | plays
Mozart

1 CD No. SWR19013



CATHY BERBERIAN
singt | sings
Folk Songs Of the World

1 CD No. SWR19010